



Hallo und willkommen in der Welpengruppe!

Ein kleiner Hund ist bei Dir eingezogen und das ist eine großartige Sache. Wir Hundefreunde kennen alle das Gefühl, den kleinen Hund verliebt beim Spielen, Schlafen und Herumtollen zu beobachten. Und wir wissen, dass so ein Lebewesen eine Menge Verantwortung mit sich bringt. Die Verantwortung der Erziehung. Erziehen heißt, dem Tier zu zeigen, wie man sich in unserer Welt benehmen sollte, um gut zurechtzukommen und maximale Freiheit genießen zu können. Wenn wir erziehen, dann geht es darum, uns auf Dauer so überflüssig wie möglich zu machen, damit unser Hund lernt, kluge und angemessene Entscheidungen treffen zu können.

Deswegen geht es in diesem Welpenbuch auch hauptsächlich darum, wie Du Deinen Hund zu einem höflichen und sozialkompetenten Begleiter machen kannst, und weniger um das Erlernen von Befehlsvokabeln. Denn Kommandos sind nur der kleinste Teil Eures Zusammenlebens, am Ende soll Dein Hund bestenfalls wissen, was höflich ist und was nicht, ohne dass Du ihn immer dazu bringen musst, einen Befehl auszuführen.

Das ist ebenfalls der Grund, weshalb das gemeinsame Spiel unter den Welpen in unserer Gruppe zweitrangig ist und ganz gezielt immer dann genutzt wird, wenn es Dir und Deinem Hund auch wirklich etwas Wertvolles mitgeben kann und nicht nur, damit es niedlich aussieht und wir uns daran erfreuen.

Was Du hier lernst, ist ein fairer und klarer Umgang mit Deinem Hund und ein Weg, ihn zu einem freundlichen Begleiter zu machen, der sich an Dir orientiert und seine Bedürfnisse auch mal hinter Deinen zurückstellen kann, ohne direkt frustriert zu sein.

Klingt toll?

Dann lass uns starten!

Dieses Welpenbuch und alle Inhalte darin sind eine Entwicklung von KöterCoach – Weiterbildung für Hundetrainer*innen – auf höchstem Niveau.

Inhaltsangabe

-  Was gute Führung ausmacht Seite 3
-  Tabuzonen und Grundlagen im Zusammenleben Seite 4
-  Entspannt die Welt entdecken Seite 6
-  Umgang mit Fressbarem auf dem Spaziergang Seite 7
-  Was ein Welpen kennenlernen sollte Seite 8
-  Braucht ein Welpen Beschäftigung? Seite 9
-  Spiel mit dem Welpen Seite 11
-  Stubenreinheit Seite 12
-  Verfressenheit vorbeugen Seite 13
-  Beißhemmung erlernen Seite 13
-  Alleine bleiben üben Seite 14
-  Frustrationstoleranz und ihre Wichtigkeit im Hundeleben Seite 17
-  Praktische Anleitungen für Übungen („Deckentraining“, „Komm mit!“, „Rückruf“, „Aus!“) Seite 18
-  Wann ist eine Einzelberatung sinnvoll? Seite 19

Was gute Führung ausmacht

Dein Welpen ist jetzt mit seinen acht bis zwölf Wochen ungefähr auf dem Stand eines siebenjährigen Kindes. Das heißt, dass Du ungefähr die sozialen Fähigkeiten und Grundsatzfertigkeiten im Alltag von ihm erwarten kannst, wie von einem Schulkind. Da auch wir hochsoziale Lebewesen sind, lässt sich das gut miteinander vergleichen.

Du darfst also voraussetzen, dass Dein Welpen eine halbe Stunde ruhig neben Dir liegen kann, könntest aber nicht davon ausgehen, dass er mehrere Stunden unbeaufsichtigt alleine sein kann. Er kann sich bereits auf Übungen konzentrieren, wird aber noch schnell abgelenkt und muss ganz bestimmt öfter daran erinnert werden, was Du gerade wichtig findest.

Außerdem muss er seine Umwelt noch in Ruhe erkunden dürfen, sich Gegenstände anschauen und daran riechen sowie sich mit anderen Hunden ausprobieren, um zu erfahren, wie man sich ihnen gegenüber am besten verhält. Er lernt viel durch Mitmachen und Zusehen und über Erfahrungen. Dabei gehören kleine, unangenehme Erfahrungen und Enttäuschungen genauso zum Lernen, wie schöne Erfahrungen und Freude. Alles im Rahmen des normalen Lebens. Lass Deinen Hund also Erfahrungen machen, gib ihm Zeit für diese Erfahrungen und auch Zeit, mal länger über eine Situation nachzudenken, bevor Du Dich überall wertend mit einbringst. Steh hinter ihm, falls er mal wirklich etwas nicht allein schaffen kann, aber dränge ihm Deine Hilfe nicht auf, wenn er auch selbst klarkommt. Wenn er Deine Hilfe sucht, dann sei für ihn da. So bist Du ein sicherer Fels in der Brandung für ihn.

Hunde suchen nach klaren Regeln und jemandem, der souverän die Führung übernimmt. Wenn Du diese klare und ruhige Führung nicht übernimmst, dann kommt Dein Hund in die Lage, das für Dich tun zu dürfen, oder sogar zu müssen. Klare Führung heißt nicht, dass Du ihm alles vorschreiben musst, alles über seinen Kopf bestimmst, oder gar laut werden musst. Es heißt, dass Du ein gesundes Maß findest zwischen Loslassen und Eigenverantwortung erlernen, und dass Du bestimmst, was getan und vor allem gelassen wird. Da Hunde sich untereinander nicht bestätigen, sondern ausschließlich klar machen, wenn ihnen etwas missfällt, müssen wir als Menschen immer ein bisschen darauf bedacht sein, verständlich zu kommunizieren – und nicht durch den Wunsch, alles zu bestätigen, zu vergessen, auch verständliche Grenzen zu setzen. Wie das funktioniert, lernst Du in unserer Gruppe Schritt für Schritt.

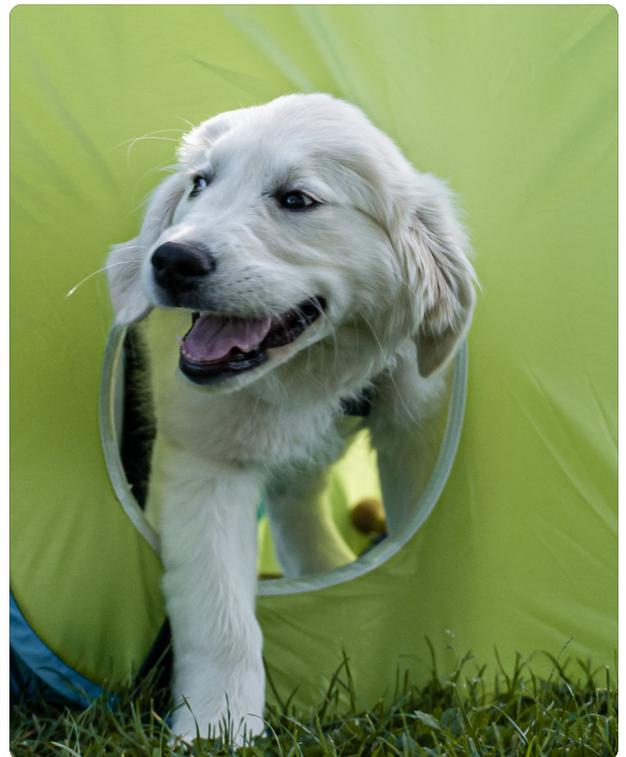
In diesem Welpenbuch findest Du zahlreiche Tipps und Hinweise zum Umgang mit Deinem Hund, kleine Anleitungen zu Kommandos und Erziehungsfragen sowie die wichtigsten Grundlagen.

📖 Jetzt geht's los - Dein Welpe zieht ein

Wenn Dein Hund in Dein Zuhause einzieht, zieht er gleichzeitig in Dein Leben ein. In Deine Werte, Deine Vorstellungen, Deine Vorlieben, Deine Abneigungen und Deine Grenzen. Und genauso wie Du, bringt er bereits seine eigene kleine Persönlichkeit mit!

Ein wesentlicher Teil der Erziehung Deines Hundes besteht nun darin, seine und Deine Vorstellungen vom Leben überein zu bringen. Die Ideen von jungen Hunden sind häufig ein bisschen anders als unsere. Sie möchten eigentlich gerne überallhin wuseln, alles in die Schnauze nehmen, mit jedermann toben und vor allem alles essen, was man eben als Hund so für essbar hält. Hunde müssen lernen, was sie in unserer Menschenwelt machen dürfen und was nicht. Und zwar von Anfang an! Es hilft Deinem Hund nicht, wenn Du ihn „erst mal ankommen“ lässt falls dies bedeutet, ihn einige Wochen lang schalten und walten zu lassen, wie er möchte und erst dann anzufangen, ihm Grenzen zu setzen, wenn wirklich auch der Letzte in der Familie es nicht mehr witzig findet, die kleinen Zähne im Hosenbein zu haben, wenn er nachts mal zur Toilette möchte. Das heißt allerdings auch nicht, dass Du vom ersten Tag an ständig hinter Deinem Hund herläufst und alles, was er nicht machen soll, mit einem verzweifelten „Nein“ kommentierst, was er wahrscheinlich noch gar nicht versteht.

Vielmehr ist es wichtig, dass Du vom ersten Tag an deutlich machst, dass Dein Haus auch wirklich Dein Haus ist und Dein Welpe es nicht so einfach okkupieren kann. Dafür ist es sinnvoll, wenn es von Anfang an für Deinen Hund bestimmte Tabuzonen gibt, z. B. Küche, Kinderzimmer, Schlafzimmer, Sofa, der Tisch während den Mahlzeiten, Sandkasten, Teppich, Krabbeldecke, usw. Das liegt nun wieder an Deinen persönlichen Vorstellungen und Vorlieben. Von diesen Plätzen schickst Du ihn von Anfang an weg. Entweder Du nutzt dafür Deine Körpersprache oder aber Du bedienst Dich einer kleinen dünnen Hausleine, die er im Haus am Halsband trägt, und mit der Du ihn einfach von A nach B befördern kannst.



Wir sprechen von Tabuzonen gern als „roter Bereich“ gegenüber dem „grünen Bereich“, in dem der Hund sich aufhalten darf. Rote Bereiche gibt es auch draußen: Das Blumenbeet des Nachbarn, der Sandbereich auf dem Spielplatz, Deine Picknickdecke, aber auch (und vor allem das), was außerhalb der Wege liegt! Feld und Wald sollten für Deinen Hund zunächst tabu sein und nur auf Aufforderung betreten werden.

Wenn es im Zusammenleben mit Deinem Hund einige grundsätzliche Tabus und Vereinbarungen gibt, wirst Du in die Situation kommen, Deinem Hund häufiger Dinge zu erlauben als zu verbieten. Und das ist vielleicht am Anfang mehr Arbeit, zahlt sich aber später aus!

Du kannst einen solchen grünen Bereich auch ganz gezielt nutzen, um Deinem Hund beizubringen, an einer Stelle zu bleiben. Der grüne Bereich wäre dann eine ausgelegte Decke oder ein Handtuch.

○ Übung: „Decke“

Ein Kommando wie „Nein“ (Hör auf damit!) oder „Aus“ (Spuck's aus!) musst Du Deinem Hund gezielt beibringen, und zwar in einer passenden Lernsituation, beispielsweise, wenn Du etwas vor Deinen Hund legst und ihm verbietest, es zu berühren. Wenn das zuverlässig klappt, werden die Anforderungen gesteigert, z. B. die Entfernung oder die Attraktivität seines Ziels.

Ebenfalls wichtig bei diesem Thema ist das körperliche Begrenzen, also Festhalten Deines Welpen. Du solltest auf Dauer in der Lage sein, Deinen Hund in allen möglichen Situationen festzuhalten, zu untersuchen und auch kleinere unangenehme Handgriffe an ihm vorzunehmen, wie z. B. Zecken entfernen, Fell bürsten, Ohren reinigen, Augentropfen geben, etc. Um zu erreichen, dass diese Dinge auf Dauer keinen Stress für Deinen Hund darstellen, solltest Du von Anfang an üben, Deinen Hund festzuhalten. Zunächst nur ganz kurz, indem Du Dich zum Beispiel hinkniest und Dir Deinen Hund zwischen die Beine setzt.



Wichtig ist, dass Dein Welpe die Erfahrung macht, dass er erst dann wieder „befreit“ ist, wenn er sich entspannt. Solange er also zappelt, lässt Du ihn nicht los, wenn er aber zunächst ganz kurz still ist, darf er laufen. Wenn Du das häufig übst, lernt Dein Hund, sich immer schneller zu entspannen. Nach und nach kannst Du die Dauer ausbauen und auch üben, Deinen Hund auf der Seite oder auf dem Rücken festzuhalten.

Mach ruhig ein schönes Ritual daraus, setz Dich mit Deinem Welpen auf den Teppich, kraule und massiere ihn, aber zwischendurch hältst Du ihn eben auch mal fest. Ein liebevolles „Zwangskuscheln“ also.



Die Welt entdecken

Dein Welpe muss oft nach draußen, um sein Geschäft zu machen. Das heißt aber nicht, dass Du dann auch unbedingt jedes Mal mit ihm spazieren gehen musst. Im Gegenteil; Welpen sind auf einem Spaziergang oft zu aufgeregt, um sich lösen zu können.

Für Deinen Welpen ist es wichtig, gemeinsam mit Dir die Welt zu entdecken, Neues kennenzulernen und natürlich auch, sich zu bewegen, auszutoben und ausprobieren zu können. Am besten geht das irgendwo, wo Dein Hund ohne Leine laufen kann. Bis etwa zur 16. Woche – je nach Hunderasse und -typ unterschiedlich – orientieren sich die meisten Welpen sehr an ihren Menschen und das solltest Du auch ausnutzen! Das heißt, wenn Du irgendwo bist, wo keine konkrete Gefahr droht, keine Straßen in der Nähe sind etc., dann versuch ruhig, diese Orientierung des Welpen an Dir auszubauen. Bieg einfach einmal ab oder versteck Dich hinter einem Baum; dreh einmal um, lauf einfach mal schneller oder ganz langsam. Bei alledem – freu Dich jedes Mal, wenn Dein Hund das bemerkt und angerannt kommt! Du vermittelst Deinem Hund so, dass es sich für ihn lohnt, auf Dich zu achten und dass er auch ein bisschen aufpassen sollte, Dich nicht zu verlieren.



Übung: „Komm mit!“ und „Rufen“

Das heißt nicht, dass Du Deinen Hund die ganze Zeit bespaßen oder rufen sollst, im Gegenteil: Du gehst Deinen Weg und Dein Hund kommt mit! Einem jungen Hund fällt es noch schwer, sich dauerhaft auf seinen Menschen zu konzentrieren, um beispielsweise nicht an der Leine zu ziehen.

Versuche deshalb, Spaziergänge an der kurzen Leine eher zu vermeiden. Nimm aber Deinen Welpen zwischendurch immer mal wieder an die Leine und mach eine kleine Übung mit ihm, damit er lernt, dass es sich lohnt, sich an der Leine auf Dich zu konzentrieren.

📖 Umgang mit Fressbarem auf dem Spaziergang

Hunde haben eine Vorliebe dafür, Dinge zu fressen, bei denen uns Menschen schnell der Appetit vergeht. Vor allem junge Hunde nehmen häufig erst einmal alles in die Schnauze, um es zu erkunden, ganz ähnlich wie kleine Kinder das auch tun. Dein erster Impuls ist vielleicht, Deinem Welpen alles sofort aus der Schnauze zu nehmen, um ihn vor Schaden zu bewahren oder ihm von Anfang an beizubringen, draußen nichts aufzunehmen.

Es ist allerdings für Deinen Welpen wichtig, die Erfahrung zu machen, was fressbar ist und was nicht; und es ist auch nicht schädlich für Hunde, wenn sie beispielsweise Erde, Blätter, Gras oder Holz zu sich nehmen; sogar kleine Steinchen werden von Welpen häufig verschluckt und kommen normalerweise unproblematisch einfach wieder raus.

Wenn Du von Anfang an den Fokus sehr stark darauf legst, was Dein Welpe nicht in die Schnauze nehmen soll, kann es sehr schnell passieren, dass Du genau das Gegenteil von dem erreichst, was Du eigentlich möchtest.



Auf einmal ist es dann nämlich für Euch beide total wichtig, wer schneller ist: Hund oder Mensch. Und dann beschäftigt Ihr Euch beide nur noch mit Essen suchen. Im ungünstigsten Fall lernt Dein Hund dadurch, das, was er gefunden hat, ganz schnell herunterzuschlucken oder damit wegzulaufen, bevor Du es bekommst!

Versuche bei diesem Thema, den Druck rauszunehmen: Beobachte, was Dein Welpe aufnimmt. Alles, was ungefährlich ist, lass ihn einfach entdecken. Übrigens: Es ist für Hunde völlig normal, in Maßen die Hinterlassenschaften von Pflanzenfressern aufzunehmen und es ist auch nicht schädlich!

Bring Deinem Hund von Anfang an bei, dass es sich lohnt, Dir etwas zu bringen, weil er dafür von Dir Futter bekommt.

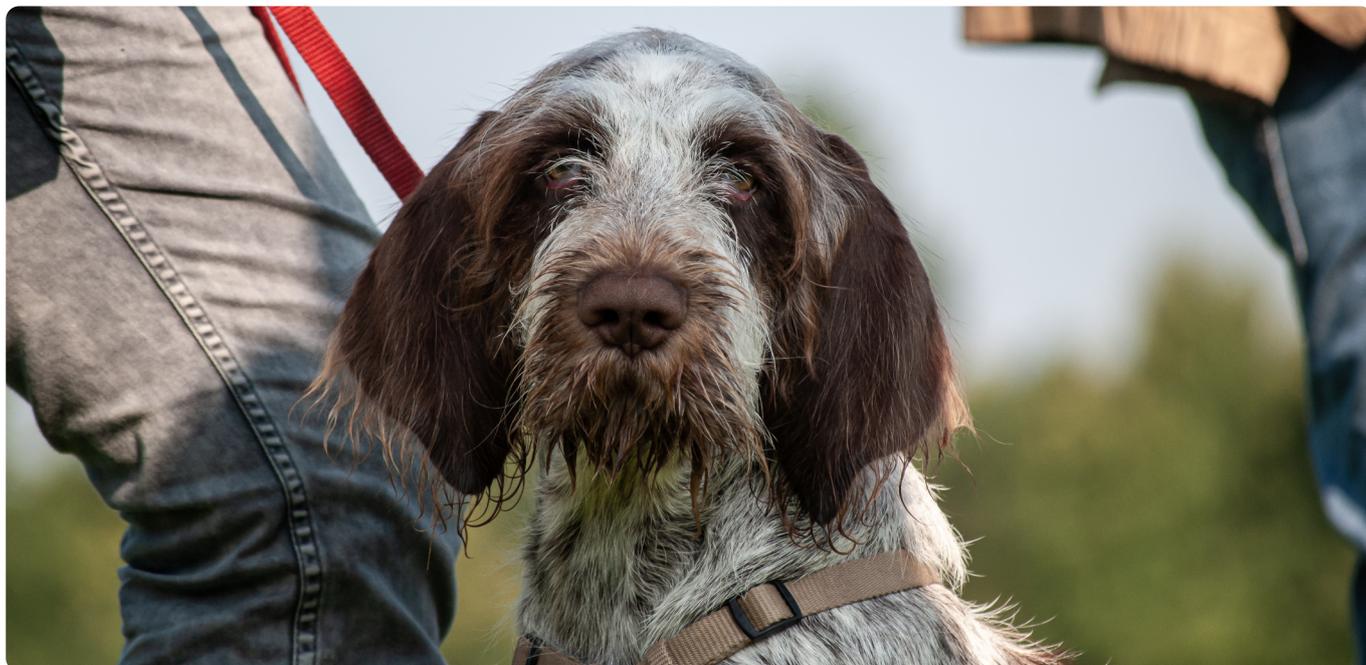
Was sollte dein Welpe kennenlernen?

Je nachdem, wo Dein Hund geboren ist und wo er bisher gewohnt hat, hat er schon mehr oder weniger Reize unserer belebten Umwelt kennengelernt: Autos, Lastwagen, Müllabfuhr mit klappernden Mülltonnen, Bus und Bahn, Fahrräder, Jogger, Kinderwagen; Fahrzeuge wie Roller oder Inlineskates sind Beispiele von Dingen, die ein Welpe zunächst erst einmal gruselig finden könnte, wenn er sie nicht kennt.

Aber auch verschiedene Untergründe und Räumlichkeiten, wie einen glatten Kaufhausboden oder einen Fahrstuhl sollte er kennenlernen. Hierbei musst Du Dich allerdings nicht stressen und jede mögliche Situation, die Deinem Welpen vielleicht in seinem Leben begegnen könnte, aufsuchen. Aber einige Beispielsituationen, in denen Dein Welpe die Erfahrung machen kann, dass er mit Dir zusammen auch aufregende und eventuell gruselige Situationen meistern kann, werden ihm die Kompetenz vermitteln, mit unterschiedlichen Herausforderungen fertig zu werden.

Mögliche Unternehmungen könnten sein:

- Spaziergänge an verschiedenen Orten (Feld, Wald, Park, an Gewässern)
- Bus- oder Bahnfahren
- Stadtbesuch, dabei irgendwo verweilen (z. B. Café). Nicht durch die Stadt laufen – das ist für den Welpen zu anstrengend und reizüberflutend!
- Fahrstuhlfahren
- Verweilen am Bahnhof
- Unterschiedliche Menschentypen kennenlernen: Verweilen in der Nähe von Kindergärten, Seniorenheimen, Krankenhäusern, etc.
- Unterschiedliche Tierarten kennenlernen: Schafe, Ziegen, Kühe, Pferde, etc.
- Gemeinsam auswärts übernachten
- Verschiedene Untergründe kennenlernen: glatte Böden, Gitterböden, verschiedene Arten von Treppen, Brücken, etc.
- Unterschiedliche Typen von Hunden kennenlernen: groß, klein, viel Fell, wenig Fell, Knautschgesicht, etc. (immer sicherstellen, dass der andere Hund mit Welpen vertraut ist und angemessen mit ihnen umgeht!)



Tierarztbesuch nur zum Kennenlernen: Im Wartezimmer warten, Ruhe halten, einmal auf den Behandlungstisch, Leckerli bekommen, wieder gehen.

Bei allen Unternehmungen solltest Du darauf achten, Deinen Welpen nicht zu überfordern. Halte die Dauer zunächst kurz und stelle sicher, dass Du die Unternehmung jederzeit abbrechen kannst. Wenn Dein Welpe sich erschreckt oder wenn er bei einigen Umweltreizen noch unsicher reagiert, kannst Du Dich an folgenden Hinweisen orientieren:

- Ruhe bewahren: Atme ein paar Mal hörbar aus und ein und überlege dann weiter.
- Biete Deinem Hund Deine Nähe an, z. B. zwischen Deinen Beinen oder an Deiner Seite, unterstütze Deinen Hund ruhig aktiv dabei, diese Nähe aufzusuchen, indem Du ihn sanft an Deine Seite ziehst.
- Bleibe in der Nähe der Situation, die Deinen Hund verunsichert und beobachte, ob er sich entspannt, aber verhindere, dass der Reiz noch stärker wird. Beispiel: Dein Hund ist verunsichert durch lärmende Kinder, dann lass ihn noch eine Weile zuschauen aber verhindere, dass die Kinder ihn nun auch noch streicheln.
- Bei einem „gruseligen“ Objekt, geh‘ zunächst selber ganz nahe ran und schau‘ es Dir genau an, Hunde sind große Meister im Abgucken.

Wenn Du das Gefühl hast, dass Dein Hund ungewöhnlich oft unsicher oder ängstlich auf Umweltreize reagiert, könnte es hilfreich sein, eine Einzelberatung in Anspruch zu nehmen.

📖 Der muss doch beschäftigt werden, oder?

Das Thema Beschäftigung wird in der Hundewelt viel diskutiert. Es gibt zahlreiche Hobbys, Sportarten und Beschäftigungsmöglichkeiten für Hunde. Allerdings ist Beschäftigung auch ein Thema, bei dem es viele Mythen und einige Missverständnisse gibt. Die wichtigste Fehlinformation ist, dass Hunde nur ausreichend beschäftigt werden und ausgelastet sein müssen, um zufrieden, ruhig und ausgeglichen zu sein. Gerade Besitzer von Hüte- und Gebrauchshunderassen wie Border Collie, Australien Shepherd, Parson Russel Terrier u.Ä. bekommen oft schon von Anfang an zu hören, dass diese Hunde ja besonders viel beschäftigt werden müssen, und das schon vom Welpenalter an.

Das führt sehr schnell dazu, dass junge Hunde einen wesentlichen Teil dessen, was sie brauchen, um zu ausgeglichenen Hunden zu werden, nicht lernen – nämlich Ruhe! Welpen und Junghunde brauchen ausreichend Möglichkeiten, im Tiefschlaf Gelerntes zu verarbeiten; beim erwachsenen Hund ist es ebenfalls immer noch wichtig, im Schlaf Reize zu verarbeiten und z. B. den Cortisolspiegel wieder zu senken.



Ein Welpen schläft nicht automatisch von allein ausreichend, sondern braucht dafür ein reizarmes, ablenkungsfreies Umfeld. Das kann zum Beispiel eine Box sein, die in einer ruhigen Ecke steht, oder auch einfach Ruhezeiten, in denen nichts (aber wirklich nichts!) passiert. In einem turbulenten Haushalt, z. B. mit Kindern, ist das oft ohne eine Box nicht möglich. Wenn Dein Welpen besonders unruhig ist, liegt das oftmals eher daran, dass er nicht ausgeschlafen ist, als daran, dass er nicht ausreichend getobt und gespielt hat. Gerade beim Spielen finden Welpen oft nicht von selbst ein Ende und überdrehen extrem schnell. Ein Hobby oder ein gezieltes Beschäftigungsangebot braucht Dein Hund im ersten Lebensjahr nicht! Die Anforderungen, die Euer gemeinsames Leben an ihn stellt, sind anstrengend genug. Er muss lernen, mit Frust umzugehen; er muss sich an Umweltreize gewöhnen sowie an neue Sozialpartner. Er lernt von Dir, was Du von ihm erwartest und was nicht – und lernt, Deine Grenzen zu akzeptieren. Er lernt Alleinbleiben und Kommandos wie „Sitz“, „Platz“ und „Komm“. Das reicht. Wirklich!

Spielen mit dem Welpen.

Junge Hunde spielen unheimlich viel und lernen auch vieles von dem, was sie später im Leben brauchen, im Spiel. Auch Du kannst Deinem Hund viel beibringen, während Du mit ihm spielst, z. B., dass Du nicht möchtest, dass er zu fest in Deine Hände beißt oder dass Du ihn nicht mit seinen Zähnen in Deinem Hosenbein hängen haben möchtest!

Wenn Du zum Spielen mit Deinem Welpen ein Spielzeug benutzen möchtest, solltest Du unbedingt etwas beachten: Bei Zerrspielen neigen viele Hunde sehr schnell dazu, zu überdrehen, sich übertrieben hineinzusteigern und es fördert die Neigung, Beute für sich zu beanspruchen. Ein noch größeres Problem sind Spiele, bei denen Du ein Spielzeug (Ball, Frisbee, Stock, o.Ä.) wegwirfst und Dein Hund hinterherläuft!

Diese Art von Aktivitäten bedeuten für Hunde kein Spiel, sondern sie fördern ihr Jagdverhalten - sie hetzen ein Objekt, was sich wegbewegt. Jagdverhalten bedingt im Hundekörper bestimmte hormonelle Prozesse, die Deinen Hund extrem erregen, denn Jagd braucht viel Energie! Dieser Zustand fühlt sich für den Hund wie ein Rausch an, den er nach einigen Wiederholungen immer wieder haben will. So entstehen sogenannte „Balljunkies“, die beim Anblick eines Balles nichts anderes mehr machen können, als hinterherzurennen.

Eine weitere Gefahr besteht darin, dass ein Hund, der ein extremes Interesse für bewegte Objekte zeigt, sehr schnell auch andere Bewegungsreize jagt, z. B. Fahrräder, Jogger, kleinere Hunde oder sogar Autos und Züge. Darüber hinaus führt die Suche nach diesem Rauschgefühl zu innerer Unruhe, Konzentrationsschwierigkeiten und unausgeglichene, nervösen Hunden!

Ballspielen ist keine adäquate Beschäftigung für Hunde! Es macht sie nicht müde, sondern verrückt!

Zusammenfassung.

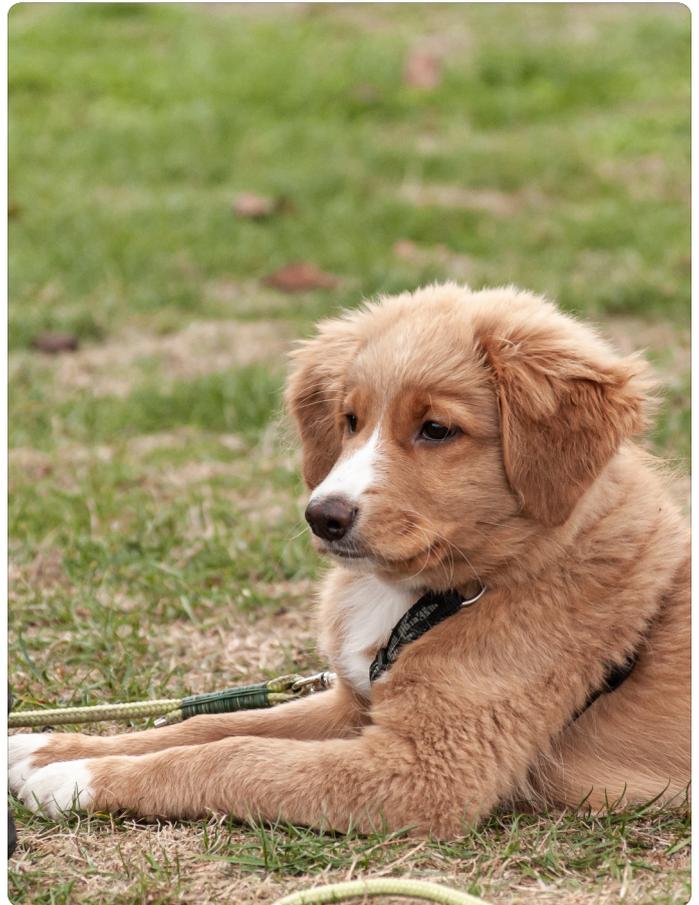
Im ersten Lebensjahr brauchst Du Dir zum Thema Beschäftigung noch keine Gedanken zu machen. Dein Hund braucht noch viel Ruhe und die Möglichkeit zu lernen, mit Frust umzugehen. Wenn Ihr Euch gut zusammengefunden habt und Dein Hund eine solide Grunderziehung hat, könnt ihr Euch ein gemeinsames Hobby suchen!



Stubenreinheit

Kleine Welpen sind Hochleistungsmaschinen. Sie verbrennen Unmengen an Nahrungsenergie zum Wachsen und für die Entwicklung ihres Gehirns. Deswegen ist ihr Umsatz auch sehr hoch und sie müssen sich ständig lösen. Alle zwei Stunden solltest Du einplanen, Deinen Welpen kurz nach draußen auf ein Stück Rasen zu setzen, damit er pinkeln kann. Wenn etwas aufregendes passiert ist, müssen Welpen normalerweise auch direkt Urin und/oder Kot absetzen. Also nach dem Fressen, Spiel, oder anderen spannenden Erlebnissen; außerdem immer, nachdem sie geschlafen haben. Da solltest Du also grundsätzlich Deinem Welpen die Chance geben, sich zu lösen. Du brauchst dafür nicht spazieren zu gehen, ein kleines Fleckchen Erde zum Hinhocken reicht aus.

Sehr kleine Hunderassen müssen noch häufiger und werden oft später stubenrein. Kot und Urin bewusst zurückzuhalten und laufen zu lassen, muss Dein Welpen erst lernen. Er macht nicht mit Absicht in Deine Wohnung, er kann es noch nicht anders. Damit er lernt sich draußen zu lösen, braucht er regelmäßig die Gelegenheit. Immer wenn er es richtig gemacht hat, kannst Du ihn loben und damit darauf aufmerksam machen, dass es sich lohnt, gezielt einzuhalten, oder loszulassen. Ihn im Haus zu strafen, ist dagegen völlig unnötig. Sehr hilfreich ist es auch, den Welpen in einer Box schlafen zu lassen. So meldet er sich, wenn er mal muss und Du kannst mit ihm raus gehen. Denn gerade sehr junge Welpen müssen oft auch nachts ein oder zwei Mal raus.



Wenn Du glaubst, dass es Zeit wird, schnapp Dir Deinen Welpen sofort und trag ihn in Hausschlappen schnell in den Garten. Oft hat man nur sehr kurz Zeit zwischen Anzeigen und Lospinkeln!

Welpen werden unterschiedlich schnell stubenrein. Manche brauchen nur ein paar Tage bei Dir, andere einen Monat oder länger.

Verfressenheit

Du hast es schon gelesen, als es um das Knabbern und Kauen von Gras, Stöckchen und Steinchen ging – dass zu viel Aufmerksamkeit auf Fressbares oft erst auslöst, dass Hunde später Futter verteidigen, oder alles fressen, was sie finden.

Welpen wachsen und haben deswegen wirklich viel Hunger.

Am wirkungsvollsten ist es, dieses Grundbedürfnis bedingungslos zu erfüllen.

Dein Hund sollte als Welpen große Mengen ungestört schlucken dürfen, ohne gehindert zu werden und ohne dafür eine Gegenleistung erbringen zu müssen.

Dafür solltest Du zwei bis drei Tage in der Woche eine „All-you-can-eat“ Mahlzeit zur Verfügung stellen. Diese sollte aus weichem, gesundem Futter bestehen. Am besten aus angebratenem oder rohem Rinderhack. Auf keinen Fall allerdings Trockenfutter! Diese Mahlzeit darf Dein Welpen so viel fressen, wie er möchte. Und ja, das wird sehr viel sein!

Bitte kaufe keine Anti-Schling-Näpfe und erschwere Deinem Welpen das Fressen nicht. Dass Hunde schlucken, ist völlig normal und natürlich, und vor allem normalisiert es sich von ganz allein, wenn der Welpen nicht ständig Hunger oder Mangelgefühle hat. Zeig ihm, dass alles im Überfluss da ist, solange er im Wachstum ist und nicht so schnell dick werden kann.

Beißhemmung

Der kleine Welpen muss lernen, seine Kräfte zu regulieren und auch im Spiel vorsichtig mit anderen umzugehen. Das lernt er bereits mit seinen Geschwistern, und auch die Hundemutter greift gerne einmal kurz und knackig mit dem Maul über den Fang des Welpen, um ihn zurechtzuweisen, wenn er es übertreibt. Damit Dein Welpen das weiterhin lernen kann, braucht er Spielkontakte zu anderen Hunden, die selbst vorsichtig sind und Vorsicht einfordern. Deinen Welpen immer mit einem anderen Welpen oder einem erwachsenen Hund spielen zu lassen, der selbst ruppig und ungehemmt ist, wird Deinem Welpen ein schlechtes Vorbild sein. Ebenso solltest Du ihm vermitteln, möglichst zart und sachte mit Deinen Händen im Spiel umzugehen. Fährt sich Dein Hund zu sehr hoch, hör einfach sofort auf mit ihm zu spielen und mache etwas anderes ohne Deinen Hund. Nach ein paar Minuten lass es ihn aber direkt noch einmal versuchen, denn aus Fehlern lernt man. Auch eine gute Beißhemmung hat etwas mit der Frustrationstoleranz Deines Hundes zu tun und wird dadurch gestärkt, dass Du Deinen Welpen immer wieder in kleinen Dosen Frust und Langeweile aussetzt und darauf vertraust, dass er damit klarkommen wird.

Alleine bleiben lernen

Das Thema Alleinbleiben ist ein häufig unterschätztes Thema bei Welpenbesitzern und es bekommt damit eine gewisse Brisanz. Alleinbleiben ist für Hunde erstmal nicht normal. Caniden leben seit jeher in sozialen Gruppen und gerade für junge Hunde stellt es zunächst eine große Herausforderung dar zu wissen, dass ihnen keine Gefahr droht, wenn sie zeitweise alleine sind. Es gibt außerdem kaum ein Thema, was so schlecht später noch nachgeholt werden kann, wenn es nicht bereits in der Welpenzeit ausreichend und sinnvoll geübt wird.

Es gibt Menschen, die ihren Welpen von Anfang an zwei, drei oder auch noch mehr Stunden alleine lassen mit der Begründung, dass er das von Anfang an lernen soll oder es eben wegen der Arbeit auch nicht anders geht. Häufig gefolgt von der Erklärung, dass das aber auch kein Problem sei und der Hund immer friedlich schlafe, wenn man wiederkomme.

Hier bitte Vorsicht! Erfahrungsgemäß entwickeln die Welpen, die in der Anfangszeit (also zwischen der 9. und ca. 20. Woche) bereits über mehrere Stunden allein bleiben mussten, häufig in der Pubertät große Schwierigkeiten mit dem Alleinbleiben, sind dann besonders unruhig, zerstören Gegenstände oder jaulen über Stunden.

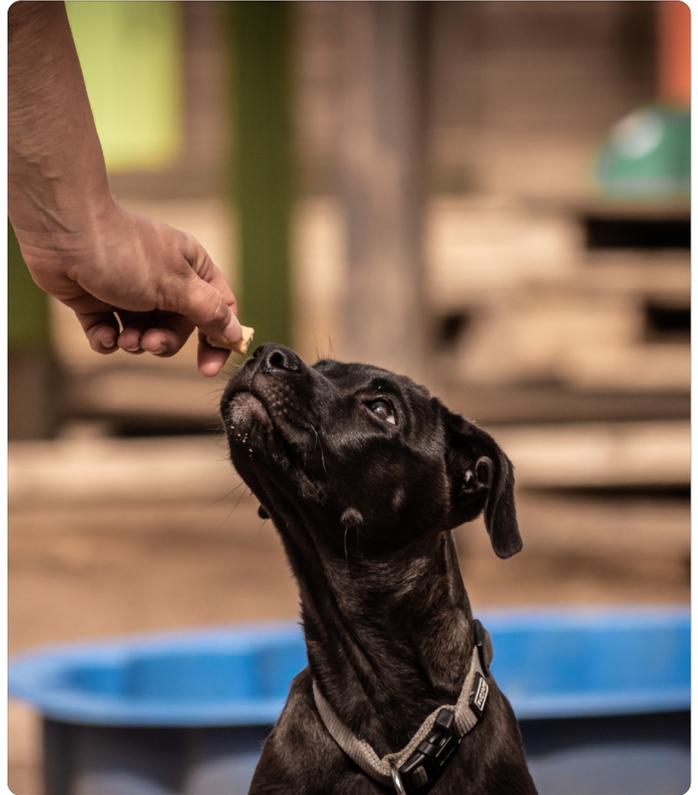
Die Erklärung dazu ist folgende: Ein Welpen, der bereits so früh und unvorbereitet dem Gefühl ausgesetzt wird, von seiner sozialen Gruppe getrennt zu sein, erlebt großen Stress. Dieser äußert sich in diesem jungen Alter aber nicht immer nur über Jammern, Fiepen oder Unruhe, sondern es kann durchaus sein, dass der Hund vor lauter Stress und Überforderung einschläft. Das heißt, der Zustand und das Bild nach außen stimmen, das innere Gefühl aber nicht. Der Hund lernt nicht, dass es in Ordnung ist allein zu sein, sondern verbindet das Alleinsein dauerhaft mit großem Stress. Das rächt sich dann in der Pubertät, weil die Strategie des „Überforderungsschlafens“ nicht mehr funktioniert und der Junghund seinen Stress anders und mehr nach draußen transportiert.

Das andere Extrem sind die Besitzer, die ihren Welpen überhaupt nicht alleine lassen. Entweder, weil sie ihm das (noch) nicht antun wollen („Das kann er später immer noch lernen“) oder auch, weil es sich im Alltag einfach nicht ergibt, z.B. wenn der Hund – wie es ja immer häufiger der Fall ist – bereits von Anfang an tagsüber in einer Hundebetreuung ist und der Hundehalter (verständlicherweise) seinen Feierabend mit dem Hund gemeinsam verbringen will.

Das Problem ist hier, dass es nach einer bestimmten Lebensphase, nämlich ab und vor allem nach der Pubertät, unendlich viel schwerer wird, einem Hund das Alleinsein beizubringen. Es gibt wirklich wenige Probleme, die so hartnäckig und manchmal gar nicht in den Griff zu kriegen sind, wie ein erwachsener Hund, der nicht alleine bleiben kann!

Was ist jetzt die goldene Mitte?

Wenn Du Deinen Hund bei seiner Ursprungsfamilie abholst, war er im Normalfall bisher noch nie zuvor allein. Er war immer mit seiner Mutter und seinen Geschwistern, meistens auch mit den Vorbesitzern zusammen. Dein Hund wird also in den ersten Tagen versuchen, immer und überall in Deiner Nähe zu sein ja, auch auf dem Klo und beim Duschen! Wenn Du nun hier schon sehr am Anfang (also ab dem zweiten oder dritten Tag) ganz selbstverständlich anfängst, auch mal alleine auf die Toilette zu gehen und zu duschen oder zum Beispiel Tabuzonen und rote Bereiche einführst, lernt Dein Hund ganz automatisch bereits das Gefühl kennen, nicht in Deiner Nähe sein zu können.



Wenn Du Deinen Hund an eine Box gewöhnst, kannst Du das Alleinbleiben sehr einfach üben, denn dann hat Dein Welpen ja quasi ein eigenes kleines Zimmer in Deinem Haus. Am Anfang hältst Du Dich in der Nähe der Box auf und weitest das immer weiter aus, bis Du Dich im ganzen Haus frei bewegen kannst, ohne dass Dein Hund sich beschwert. Damit ist der größte Batzen schon geschafft! Von da an brauchst Du nur noch zu üben, dass Du auch vor die Tür gehen kannst – und das dann im Minutentakt steigern. Wenn Ihr bei einer halben Stunde angekommen seid, kannst Du in Viertelstundenschritten weiter vorgehen.

Hunde sollten im ersten Lebenshalbjahr nicht länger als eine Stunde und im ersten Lebensjahr nicht länger als zwei, höchstens 3 Stunden alleine sein. Das bedeutet, dass Du ganz sicher für die ersten Monate eine Betreuungsmöglichkeit brauchst, falls Du mal länger außer Haus bist. Das hat den tollen Nebeneffekt, dass Dein Hund lernt, auch mal woanders zu sein, was Dir nachher nur nutzen kann, solltest Du mal aus irgendeinem Grund eine Betreuung brauchen!

Auf den Punkt gebracht:

- Hunde müssen das Alleinbleiben erst lernen - es ist für Caniden kein normales Verhalten.
- Alleinbleiben ist eins der wenigen Dinge, die Hunde unbedingt bereits als Welpen lernen müssen. Je älter sie werden, desto schwieriger wird es.
- Alleinbleiben beginnt bereits damit, dass der Welpe von Anfang an ganz selbstverständlich lernt, dass er seinem Menschen nicht immer und überall hinterherlaufen darf. Du darfst alleine aufs Klo gehen und auch alleine duschen.
- Es wird für Deinen Welpen zunächst unangenehm sein, alleine zu bleiben. Je selbstverständlicher Du damit umgehst, desto einfacher machst Du es Deinem Hund. Du gehst also ganz selbstverständlich aus dem Zimmer und kommst genauso selbstverständlich wieder herein. Große Verabschiedungszeremonien machen es Deinem Welpen nur schwerer! Auch beim Wiederkommen tust Du so, als wäre nichts gewesen, denn wenn Du Dich dann sehr freust, machst Du die Situation wieder besonders wichtig und aufregend, und Dein Welpe wird Deiner Rückkehr umso mehr entgegenfiebern und somit noch schlechter aushalten, dass Du nicht da bist.
- Wenn es für Deinen Hund normal geworden ist, dass Du Dich im ganzen Haus/ der ganzen Wohnung frei bewegst und er Dir nicht immer hinterherlaufen kann, kannst Du anfangen, aus dem Haus zu gehen. Dann beginnt die Fleißarbeit: 1 Minute, 2 Minuten, 3 Minuten usw. Wenn Du bei einer halben Stunde bist, kannst Du in 15-Minuten-Schritten weitermachen.
- Solange Dein Welpe nicht alleine bleiben kann, darfst Du ihn nicht alleine lassen. Möglicherweise brauchst Du erst einmal eine Betreuungsmöglichkeit für ihn.
- Alleinsein hat mit Frust zu tun! Dein Welpe muss aushalten, dass spannende Dinge ohne ihn passieren könnten. Wenn Du merkst, dass Dein Hund auch in anderen Situationen Schwierigkeiten damit hat Frust zu ertragen, gib ihm unbedingt die Möglichkeit, das zu üben!
- Vielen Hunden hilft es, das Alleinsein mit Hilfe einer Hundebox/ eines Zimmerkennels zu lernen.

Tipp: Je weniger Aktion und Beschäftigung im Haus normal ist, desto besser kann Dein Hund lernen, dass dies eine Ruhezone ist!

Vermeide also zu viel Action innerhalb der vier Wände, wenn Du zuhause bist und verlege Spiel und Lerneinheiten, wenn möglich, nach draußen!

Frustrationstoleranz

Frust ist blöd. Langweilig. Gemein. Oder?

Frust seltener zu fühlen, ist eine Fähigkeit. Wer nicht gleich bei jeder Kleinigkeit aus der Hose springen muss, der kommt entspannter und glücklicher durchs Leben. Menschen mit einer hohen Frustrationstoleranz, also einer großen Fähigkeit, trotz Frust locker zu bleiben und das Beste aus der Situation zu machen, bezeichnen wir gerne als „tiefenentspannt“ oder „in sich ruhend und souverän“. Wer sich nicht von seiner Ungeduld leiten lässt, der kann aus den Zitronen, die das Leben ihm vorwirft, Limonade machen.

Frustrationstoleranz ist also auch ein Grundbaustein für eine positive Lebenseinstellung und die Kraft, selbst in schwierigen Situationen die Kontrolle behalten zu können.

Und zwar die Kontrolle über sich und seine eigene Wahrnehmung, selbst wenn man an den Umständen um einen herum nichts verändern kann. Es ist etwas, wonach wir Menschen streben und was wir an anderen bewundern. Wenn uns diese Fähigkeit so sehr im Leben hilft, warum sollte sie nicht auch unseren Hunden guttun? Jeder Hund kommt als eigener Charakter zur Welt. Er bringt Grundfähigkeiten mit und hat Talente und Schwierigkeiten. Diese Talente zu fördern, bringt uns Spaß. Denn sie zu fördern ist leicht und fällt auf fruchtbaren Boden. Schnell zeigen sich Fortschritte, der Hund freut sich ebenso wie wir, dass er den Ansprüchen spielend leicht gerecht werden kann – und andere bewundern uns für das außergewöhnliche Können unseres Hundes.

Etwas zu üben, in dem unser Hund wenig Talent mitbringt, ist dagegen weniger attraktiv. Es nervt uns und auch unseren Hund! Es ist ein bisschen wie die ungeliebten Hausaufgaben damals in der Schule. Das Fach, das uns so gar nicht lag. Wer mag das schon? Aber wer würde sich schon freiwillig damit befassen, diese Dinge mühsam zu erlernen? Wahrscheinlich keiner.

Das heißt, irgendjemand, der uns Gutes will und möchte, dass wir später einmal gut in der Welt zurechtkommen, muss sich dem Problem annehmen und uns in die Konfrontation mit den Aufgaben bringen, die wir so gar nicht gut können. Das nennt man dann Erziehung. Das Vorbereiten auf die Welt und ihre Anforderungen, und manchmal auch das Aufdrücken von ungeliebten Aufgaben.

So ist es auch bei Hunden. Die meisten von ihnen bringen wenig Talent mit, Frust zu ertragen, um nicht gleich vor Wut, Trauer oder Verzweiflung auszuflippen, nur weil es mal gerade nicht nach ihrer Nase läuft. Und wenn sie es nicht mit unserer Hilfe lernen, dann haben sie auch keinen Anstoß, jemals gut mit frustrierenden Umständen klarzukommen. Stell Dir vor, Du würdest jeden kleinen Rückschlag, jede Langeweile und jede Form der Abweisung sofort als riesiges Problem ansehen. Wie anstrengend wäre Dein Tag? Morgens beim Bäcker müssen wir in der Schlange warten, obwohl wir es eilig haben. Es wird erwartet, dass wir trotzdem freundlich den Bäcker um ein Brötchen bitten und die Menschen vor uns in der Schlange nicht wegschubsen, um schneller an die Reihe zu kommen. Auch lautes Schreien und Weinen würde auf wenig Gegenliebe bei den Umstehenden treffen. Zu Recht! Man kann eben bei kleineren Problemen erwarten, dass ein Erwachsener sich zusammenreißen kann.

Und selbst bei größeren Problemen, die uns kurzzeitig stark belasten, ist es sinnvoller, überlegt und aktiv nach Auswegen zu suchen, als in seiner Verzweiflung zu ersticken. Menschen und Hunde lernen diese Fähigkeit aktiv. Kinder bekommen beigebracht, am Tisch zu sitzen, bis alle aufgegessen haben. Die Zähne zu putzen, obwohl sie müde sind und nur ins Bett wollen – und selbst große Ungerechtigkeiten und Verluste nicht mit Gewalt und unkontrollierten Ausfällen zu beantworten. Und Hunde brauchen solche Aufgaben zum Schulen der Ruhe und Souveränität. Hilfreich ist da natürlich immer ein Lehrmeister, der selbst ruhig und gelassen ist. Der das ausstrahlen kann, was er von mir erwartet.

Muss ich mich als Hund zusammenreißen, dann hilft mir kein Mensch, der selbst laut, hektisch, quietschig oder ungeduldig ist. Ruhig und bestimmt, sanft, konsequent, wohlwollend und zugewandt sollte er sein, während er die Aufgaben für den Hund gestaltet. So kann auch der Hund schneller zu dem Ergebnis kommen, dass ein wenig Frust kein Beinbruch ist und ein bisschen Langeweile nicht das Todesurteil bedeutet.

Früh übt sich auch in diesem Falle!

Ein aktives Erlernen von Frustrationstoleranz kann und sollte bereits im Welpenalter stattfinden. Dafür braucht man keine extra Zeit für ein Training. Das Leben bietet tausend Möglichkeiten zu üben, nicht direkt alles tun zu dürfen und ohne ständige Bespaßung und Ansprache (egal, ob Lob oder Strafe) durchs Leben zu kommen.

Nicht immer im Mittelpunkt zu stehen und nicht das Geschehen zu leiten, das ist etwas, was viele Hunde kaum kennen. Als Besitzer kann man sich dafür einmal probenhalber ansehen, wie ein normaler Tag mit seinem Hund so verläuft. Wer lenkt eigentlich wen? Wer agiert und wer reagiert in unserer Beziehung?

Als Reaktion zählt selbstverständlich auch ein Blick, ein Befehl oder auch jede Form von Strafe. Rufe ich tatsächlich meinen Hund, agiere ich also, und er reagiert, indem er kommt? Oder rufe ich ihn nur, weil er wieder sehr weit vorgelaufen ist und mich eigentlich durch seinen Abstand zum Reagieren, nämlich zum Rufen gebracht hat?

Ist der Hund es gewohnt, pausenlos zu agieren und immer irgendeine Reaktion zu bekommen, dann ist es für ihn natürlich selbstverständlich, dass alles, was er tut und lässt, einen gravierenden Einfluss auf die Welt hat. Wer sollte ihm das auch verübeln? Bekommt er dann plötzlich keine Reaktion, kann es natürlich sein, dass er das erst einmal als Frechheit ansieht oder es in ihm großen Frust hervorruft. Das kann sehr anstrengend und peinlich für den Besitzer sein – deswegen wird es gerne vermieden.

Langeweile

Langeweile kennen die meisten Hunde nur, wenn sie alleine sind, und erstaunlicherweise kommen sie damit gut klar. Während sie bei Anwesenheit des Besitzers eventuell ständig Beachtung und Beschäftigung einfordern, schlafen sie ruhig und friedlich, sobald sie wissen, dass jetzt sowieso nichts Spannendes passieren wird.

Für uns Menschen ist es die schwerste Aufgabe, den Hund nicht alleine zu lassen, sobald er mal Frust erlebt, und ihn diese Erfahrung auch machen zu lassen – zum Beispiel nur beim Alleinbleiben in der Wohnung. Aktiv in diesen Situationen mit dabei zu sein, sie sogar absichtlich zu gestalten und dazu zu stehen, dass wir sie gemacht haben!

Denn wie können wir von unseren Hunden verlangen, Langeweile zu ertragen oder etwas nicht tun zu können, was sie gerne tun würden, dann aber im Gegenzug nicht ruhig ertragen, wie unser Hund wütend wird oder um Aufmerksamkeit buhlt? Gemeinsam zu erfahren und zu lernen, dass man ohne Knochen und Spielzeug auch unter einem Restauranttisch liegen kann und dass ein Hund auch irgendwann aufhört, einen zu nerven oder lauter „lustige“ Ideen entwickelt, um sich die Situation kurzweiliger zu gestalten, ist dagegen etwas, was einen zusammenbringt und Möglichkeiten eröffnet.

Fazit: Eine hohe Frustrationstoleranz macht uns und unseren Hunden das Leben leichter. Vom „an der Leine gehen“ bis zum „auf andere Hunde zustürmen“ – alles wird entspannter, wenn Hund und Halter grundsätzlich Ruhe bewahren und Reize auch mal links liegen lassen können.

Wir Menschen nehmen Hunde zu uns und verpflichten uns, damit für ihr Wohlbefinden und ihre Erziehung zu sorgen. Einem Hund jeden Frust zu ersparen; alle Aufregung und Langeweile, Wut und Abneigung von ihm fern zu halten, macht unseren Hund aber nicht glücklicher, sondern unmündig und unselbständig. Er ist damit immerzu auf uns und unser Eingreifen angewiesen und kann sich nicht zu einem erwachsenen Lebewesen entwickeln, sondern bleibt abhängig und ist schnell überfordert, wenn das Leben doch mal mit einer Überraschung um die Ecke kommt.

Wer seinem Hund liebevoll und als gutes Vorbild die Welt zeigt, mit ihren lustigen und langweiligen Seiten, der wird mit einer gleichberechtigten und vertrauensvollen Beziehung belohnt und bekommt eine echte Freundschaft, statt kindlicher Abhängigkeit.

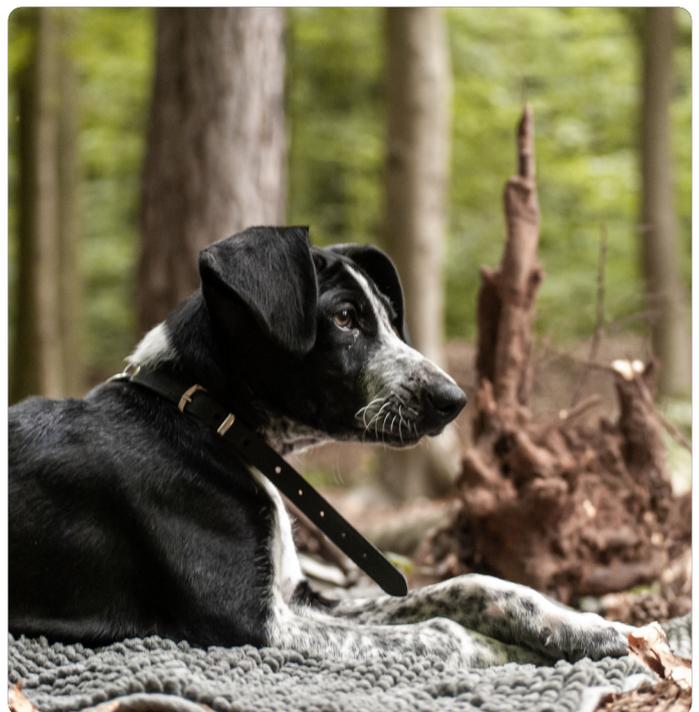
Übungen, die Du mit Deinem Hund zuhause machen kannst

Decke

Bei dieser Übung gibt es ein bestimmtes Anfangsritual, an dem Dein Hund sich orientieren kann:

Dein Hund ist angeleint, Du brauchst ein paar Leckerlis und eine Decke oder ein Handtuch. Du legst die Decke auf den Boden, führst Deinen Hund darauf, legst die Leine auf die Decke und ein Stück Futter auf die Leine. Dieser Ablauf ist immer gleich, sodass Dein Hund weiß, was von ihm erwartet wird, nämlich: „Bleib dort, bis ich Dich abhole!“

Dann stellst Du Dich so hin, dass Du schnell eingreifen kannst, aber eher unbeteiligt wirkst. Dein Hund soll ja auf Dauer dort alleine bleiben, während Du im Restaurant zum Buffet gehst, im Garten arbeitest, Dich um Deine Kinder kümmerst oder kochst.



Wenn Dein Hund die Decke verlässt, beförderst Du ihn mit Hilfe der Leine zügig wieder zurück auf die Decke. Wenn er es einen Augenblick dort aushält, legst Du ihm erneut ein Stück Futter auf die Decke. Anfangs muss er nur kurz dortbleiben, dann beendest Du die Übung wieder mit einem Ritual, indem Du ihn an der Leine herunterführst und die Decke wieder wegräumst. Mit der Zeit kannst Du die Dauer und die Entfernung steigern und auch anfangen, in Situationen mit Ablenkung zu üben.

Komm mit!

Bei der „Komm mit!“ - Übung geht es darum, Deinem Hund zu vermitteln, dass es sich lohnt, Dir zu folgen und auf Deine Körpersprache zu achten.

Du zeigst Deinem Hund ein Leckerli, drehst Dich dann aber von ihm weg und gehst zunächst ein oder zwei Schritte, während Du geradeaus schaust. Danach hockst Du Dich mit dem Rücken hin zu Deinem Hund, und Dein Hund bekommt das Leckerli, nachdem er um Dich herumgelaufen und vorne zwischen Deinen Beinen angekommen ist.

Nach und nach kannst Du mehr Schritte machen und auch die Ablenkung drum herum steigern.

Rufen.

Stelle zunächst sicher, dass Dein Welpe in einer Stimmung ist, in der er sowieso gerade gerne zu Dir kommen würde. Du kannst zum Beispiel einige Schritte von ihm weggehen, in die Hände klatschen oder wie wir es oft in der Gruppe machen: Jemand anderes hält Deinen Hund fest.

Wenn Dein Hund sich nun auf Dich zubewegt,feuerst Du ihn nochmal richtig an, hockst Dich hin und rufst ihn dann mit Deinem Rückrufkommando. Wenn er schließlich bei Dir angekommen ist, achte darauf, dass Du ihn (z. B. mit Hilfe des Leckerlis) ganz nah zu Dir holst. Erst wenn er ganz bei Dir ist, bekommt er das Leckerli und Du fasst – während er frisst – von unten vorsichtig in sein Halsband, damit er sich daran gewöhnt. Danach lässt Du ihn wieder laufen. Achte darauf, dass Du niemals nach Deinem Hund greifst, wenn er gerade in Deiner Nähe vorbeikommt, um ihn zu fangen; er wird dann nur lernen, schnell wieder wegzuspringen. Wenn Du das Gefühl hast, mehr Kontrolle über Deinen Hund zu brauchen, lass lieber eine kleine dünne Leine am Halsband, etwa 3 Meter lang, die Du dann aufnehmen kannst, bevor Du ihn heranzufst.

Tauschen.

Übe zunächst mit weniger attraktiven Gegenständen, beispielsweise Spielzeug, leeren Toilettenpapierrollen, Socken, etc. Biete Deinem Hund das Objekt zunächst an und spiele vielleicht ein wenig mit ihm, indem Du den Gegenstand kurz etwas bewegst. Wenn er es in der Schnauze hat, animiere ihn, zu Dir zu kommen, indem Du Dich von ihm wegbewegst. Wenn Du auf ihn zugehen würdest, würde er sich eher von Dir entfernen, um seine „Beute“ zu sichern.

Wenn er dann bei Dir ist, gehe in die Hocke und tausche das Objekt gegen Futter. Später kannst Du das Objekt auch weiter weglegen und Deinen Hund schicken, um es zu holen. Achtung: Wirf keine Objekte (Ball, Stock, etc.) weg und lasse Deinen Welpen hinterherlaufen. Das fördert nur seine jagdlichen Ambitionen und bringt ihm bei, Dinge zu hetzen.

Einzelberatung für Welpen?

Hier einmal ganz kurz ein paar Sätze über die Gründe, eine Welpengruppe zu besuchen.

Ein wichtiger Grund ist sicher das Treffen von gleichaltrigen Hunden unterschiedlicher Rassen. Stell Dir mal vor, Menschen wären genauso vielfältig in ihrem Aussehen wie Hunde. Es gäbe dann Menschen, die insgesamt nur so groß wären wie Dein Kopf, wenn Du ein großer Mensch wärst. Oder wenn Du ein kleiner Mensch wärst, welche die ungefähr so groß wären wie ein LKW... Weitere Vergleiche in punkto Falten, Haare oder Ohrvariationen ersparen wir uns lieber mal...

Fest steht, es macht Sinn, dass Hunde möglichst in der Welpenzeit diese Variationen der verschiedenen Rassen und Hundetypen kennenlernen, damit sie bei späteren Begegnungen darauf vorbereitet sind. Das betrifft das unterschiedliche Aussehen genauso wie das unterschiedliche Verhalten.

Welpen haben erstaunliche Möglichkeiten, sich aufeinander einzustellen, wenn man sie dabei behutsam unterstützt. Der Rhodesien Ridgeback kann lernen, dass nicht alle anderen Welpen es mögen, wenn sie aus vollem Tempo mit der muskulösen Ridgeback-Breitseite angerempelt werden; der Border Collie kann lernen, dass nicht alle sich bewegen lassen, wenn er sie nur lange genug fixiert, und der Parson Russel Terrier kann lernen dass man noch andere Sachen machen kann, als kämpfen – um jetzt mal drei ganz plakative und häufige Konflikte aufzugreifen. Darüber hinaus lernen Welpen in der Gruppe vor allem in den Wartezeiten schon von Anfang an, dass eine Gruppe von Hunden nicht bedeuten muss, dass jetzt Party ist; zudem ist es für Welpenbesitzer eine schöne Möglichkeit, sich auszutauschen und zu sehen, dass sie mit vielen Fragen und Problemen nicht allein sind.



Wann macht eine Einzelberatung Sinn?

Welpen sind unterschiedlich und manchmal anstrengend. Sie bringen bereits durch ihre Rasse und Genetik, durch ihre Bedingungen beim Geborenwerden und Aufwachsen sowie durch den Umgang ihrer Mutter und Geschwister ganz viele Erfahrungen und angeborene Verhaltensweisen mit. Manchmal sind diese Verhaltensweisen extrem ausgeprägt und schwer zu kontrollieren. Manchmal zeigt sich das Zusammenleben von Anfang an schwieriger als erwartet. In diesem Fall macht eine Beratung – vielleicht zusätzlich zur Welpengruppe – ganz, ganz viel Sinn.

In der Beratung gibt es genug Zeit zu schauen, welche die richtigen Maßnahmen sind, um wieder Ruhe ins Haus und ins Herz zu bringen und im zweiten Schritt zu klären, was für die Zukunft für jeden Einzelnen (also zum Beispiel für Hund, Kinder sowie Erwachsene) entsprechende Anforderungen und Lernschritte sein könnten, um auf ein entspanntes Miteinander hinzuarbeiten. Wer hier schon investiert und sich im Ansatz um aufkeimende Probleme kümmert, der erspart sich später sehr viel Zeit, Geld und Ärger. Eine Welpengruppe kann immer nur die Basis bilden. Vielleicht braucht Dein Hund einen etwas besonderen Umgang, ein extra Augenmerk auf bestimmte Verhaltensweisen, oder eine zusätzliche Unterstützung, die andere Welpen nicht brauchen und die deswegen innerhalb der Gruppe auch nur am Rande vorkommen. Dein/e Trainer*in wird Dir sagen können, ob Einzelberatung für Dich jetzt gerade sinnvoll ist.

Sei fair!

Die Inhalte aus diesem E-Book unterliegen dem Urheberrecht und gehören KöterCoach GbR. Alle Inhalte dürfen nicht woanders verwendet oder weitergegeben werden. Auch keine Textpassagen oder Bilder. Sie dürfen nur für den eigenen Gebrauch verwendet werden.



Fotos von Angelika von Linden www.unverstellt-fotografie.de